

Geschwister im Herrn!

Gott geht dem Verlorenen nach, bis er es wiedergefunden hat, und seine Freude ist groß, wenn das Verirrte wieder daheim und das Verlorene gefunden ist. Gott geht dem Verirrten und Verlorenen nach! Das ist die Botschaft der Lesungen dieses Sonntags und so lautet auch die Botschaft des Kreuzes, das wir heute in der Basilika verehren anlässlich des Festes der Kreuzerhöhung, welches am kommenden Dienstag in der ganzen Kirche gefeiert wird. Wir haben einen Gott, der den Verlorenen und Verirrten nachgeht, wenn sie sich im Dickicht des Lebens verstricken. Stets streckt er seine Hand aus, die wir ergreifen dürfen. Immer wieder ruft er uns zu, zärtlich, tröstend, heraus- und auffordernd, damit seine Stimme unser Ohr erreiche und wir uns nach ihm ausrichten und wir ihn finden.

Gott geht dem Verirrten und Verlorenen nach. Er ist kein Gott, der sich wie ein goldenes Kalb umtanzen lässt und dessen Gehör und Aufmerksamkeit wir mit rhythmischen oder lauten Gesängen, Tänzen oder Trommelschlägen gewinnen müssten. Gott geht dem Verirrten und Verlorenen nach. „Adam, wo bist du?“ Diese Frage zu Beginn der Menschheitsgeschichte hat Gott seither immer wieder und an jeden einzelnen gerichtet: „Wo bist du? Wo kann ich dich finden?“ Weil wir es aber nicht gewohnt sind, auf diese Weise geliebt zu werden, weil es nicht zu unseren weltlichen Erfahrungen zählt, vertrauen zu dürfen ohne Hintergedanken und Bedenken, ohne Angst davor, ausgenützt oder gelinkt zu werden, nagt in uns Misstrauen, Unglauben und Distanz auch zu dem, der nichts anderes will als unsere vertrauensvolle und liebende Antwort: „Gott, ich bin da!“ Der Tanz um das goldene Kalb ist nicht nur ein ausdrucksstarker Misstrauensbeweis Gottes gegenüber, sondern vor allem Zeichen der Abwendung. Die Menschen vertrauen eher dem, was sie schaffen können, und dem, was sie in ihrer Gewalt haben können, als demjenigen, in dessen Hand sie sind und durch dessen Liebe sie leben. Und in dieser Grundbefindlichkeit des Menschen hat sich in all den Jahrtausenden nichts geändert. Auch heute noch vertrauen wir auf das, was wir kontrollieren und in dem wir uns behaupten können. Wir fliehen von dort, wo wir uns hilflos fühlen, wo wir auf das Wohlwollen anderer angewiesen sind. Das ist menschlich, denn es ist riskant, auf das Wohlwollen von Menschen angewiesen zu sein. Diese Einsicht lehrt uns die Geschichte und wahrscheinlich auch unsere persönli-

che Erfahrung. Menschen gehen anderen nicht nach, sie sind gleichgültig, desinteressiert, meiden die Gemeinschaft mit anderen, genügen sich selbst, und rühmen sich vielleicht auch noch ihrer irrigen Meinung, andere eigentlich nicht zu brauchen. Hinter Menschen mit solchen Lebenshaltungen stehen nicht Selbstgenügsamkeit oder Menschenfurcht, sondern ein enger Blick aufs Leben, die ängstliche Meinung, zu kurz zu kommen. Wie befreiend und liebend, tröstlich und zärtlich ist dagegen Gott. Er geht uns nach. Er schämt sich nicht, uns immer wieder seine Liebe anzubieten. Das höchste Zeichen dieser Liebe ist der Tod seines Sohnes am Kreuz. Dieser Tod ist die unüberbietbare Liebeserklärung Gottes an die Menschheit, weil er so zeigt, wie tief und echt seine Liebe zu uns ist. Deshalb ist auch der heutige Festtag an der Basilika nicht ein Tanz um ein goldenes Kreuz, um einen prächtigen und kunstvoll gestalteten Gegenstand, sondern vielmehr die liebende Antwort solcher, die sich dieser Liebeserklärung Gottes bewusst sind, die wissen, dass sie trotz der vielen Lieblosigkeiten hier auf der Erde geborgen sind in der Liebe Gottes, die nichts anderes will als Leben schenken und ins Leben führen.

Gott geht dem Verlorenen und Verirrten nach. Und noch mehr: Gott geht dem Gestorbenen und Getöteten nach und schenkt neues Leben. Deshalb ist das Kreuz das Zeichen, dass alles nicht das Letzte sein kann und wird, was auf Erden und für Menschen ein Kreuz ist oder mit dem Tod verbunden. Täglich erleben wir, wie die Welt unter vielen Kreuzen stöhnt: Katastrophen, Unglücksfälle, unbegreifliche Ereignisse. Zudem hat jeder von uns sein eigenes Kreuz zu tragen: Angst, Überforderung, Einsamkeit, Depression, Krankheiten, Selbstzweifel, das Gefühl, nicht geliebt und anerkannt zu sein. Und die Frage kann dann nicht lauten: „Was hilft mir?“, sondern nur: „Wer hilft mir?“ Mit dieser Frage im Inneren dürfen wir auf das Kreuz schauen, denn alle Kreuze, die wir mit uns herumschleppen und mit denen wir konfrontiert sind, spiegeln sich darin. Die Frage: „Wer hilft mir?“ findet ihre Antwort bei dem, von dem dieses Kreuz kündigt. Gott geht dem Verirrten und Verlorenen nach! Davon kündigt das Kreuz.

Unsere passende Antwort auf diese Botschaft und Liebeserklärung kann dann nicht nur stauendes Schwärmen oder ein selbstgenügsames Wohlgefühl sein. Die Augen Gottes, mit denen er uns anblickt und sucht, sind Vorbild dafür, wie wir Menschen um uns anschauen, wie wir ihnen nachschauen. Wie er den Menschen nachgeht, liegt es auch an uns anderen nachzugehen und sie im Dickicht, in dem sie gefangen sind, nicht allein zu lassen. Wir alle, die wir hier sind, geben dann eine richtige Antwort auf die Liebe Gottes, wenn wir Anteil nehmen am Kreuz des Anderen, wenn wir füreinander da sind, einander stärken, ermutigen und beistehen.

Solches Mitgehen und Dasein gibt Halt, schenkt Vertrauen, Mut und Geborgenheit und vermittelt neue Kräfte. Eine solche Antwort auf Gottes Liebe bahnt eine Schneise in all die ungunstigen Erfahrungen unseres Lebens und kündigt davon, dass das Böse, das Leiden und Sterben nicht am Ende stehen. Am Ende steht vielmehr Gott mit seiner Liebe, die Leben schenkt und Hoffnung, die diese Welt nicht erfüllen kann.

Gott geht dem Verirrten, dem Verwirrten, dem Verlorenen nach! Wir hören das in den Worten des Evangeliums. Wir erkennen diese Botschaft im Kreuz, das daheim an der Wand hängt, das uns an vielen Wegen begegnet, das wir um den Hals tragen oder das wir hier in der Basilika aufbewahren dürfen. Das Silberne und Wundertätige Kreuz kündigt von der Liebe Gottes, die sich durch nichts abkühlen lässt, auch nicht durch unsere alltäglichen Tänze um die vielen goldenen Kälber, in die wir vergebens unsere Hoffnung setzen. Die Liebe Gottes ist es, die unser Leben trägt und uns Perspektive schenkt, denn Gott geht uns nach, er ruft uns mit zärtlicher und tröstender Stimme!

Sonntag, am 12. September 2010
Msgr. Dr. Walter H. Juen